

Cooler Macherinnen

GRÜNDUNG. Michelle Skodowski und Maryna Talalayeva führen Unternehmen. Damit gehören sie zu den nur knapp 16 Prozent Frauen unter den Gründenden im Land. Damit es mehr werden, brechen Initiativen wie FACE@RUB an der Ruhr-Universität Bochum mit Stereotypen der Start-up-Szene.

TEXT: ANNE JESCHKE

Michelle Skodowski zauderte nicht: Zwei Kommilitonen, die in ihrer Freizeit Chatbots programmierten, hatten früh bemerkt, wie viel Potenzial in den automatisierten Chat-Systemen steckt. Die Wirtschaftsinformatiker entschieden 2017, ein Unternehmen aufzuziehen, und fragten Skodowski: «Hast du Lust mitzumachen?» Schon drei Monate später gründeten die drei mit einem weiteren Mitstreiter die Botfriends GmbH in Würzburg.

Gründerinnen wie Michelle Skodowski sind selten. Ihr Anteil liegt in der deutschen Start-up-Szene bei knapp 16 Prozent. Das hat im vergangenen Jahr der Female Founders Monitor ergeben, eine Erhebung des Bundesverbands Deutscher Start-ups und der Initiative Google for Start-ups.

Unterschiedlicher Umgang mit Risiko

Botfriends vermarktet eine eigene Software, über die Unternehmen auch ohne Programmierkenntnisse Chatbots und Sprachassistenten entwickeln und betreiben können. Darüber kommunizieren sie mit Kunden. Zu Beginn war Michelle Skodowski vor allem für Marketing, Pitches, Präsentationen und die Webseite zuständig. «Aber ich habe von Anfang an klar gemacht, dass ich bei technischen Lösungen für unsere Kunden mit Entwicklern zusammenarbeiten möchte, um näher am Produkt zu sein.»

Was sie von ihren Mitgründern unterscheidet? Intern habe sie keine Probleme, sich durchzusetzen, sagt Skodowski. In anderen beruflichen Situationen sei es allerdings schon vorgekommen, dass sie mal nicht zu Wort gekommen ist. «Und ich habe gemerkt, dass ich mehr Schwierigkeiten habe, mit dem Risiko umzugehen – oder dass ich das zumindest offener

kommuniziere als meine Teamkollegen.» Skodowski hat E-Commerce studiert. Sie ist 25 Jahre alt. Dass sie oft darüber reden muss, wie es ist, als Frau zu gründen, findet sie anstrengend: «Aber die Zahlen zeigen, dass es noch immer nötig ist.» Michelle Skodowski geht es vor allem um Diversität: Erfolgreiche Teams seien vielfältig. Damit sich etwas ändert, müssen aus ihrer Sicht Entscheiderpositionen diverser besetzt werden – auch bei Venture-Capital-Gebern.

Beim Zugang zu Finanzmitteln sieht auch der Female Founders Monitor ein großes Problem: Demnach hatten im Erhebungszeitraum nur 5,2 Prozent der frauengeführten Start-ups Investments von über einer Million Euro erhalten. Bei männlichen Teams waren es 27,8 Prozent.

Mit Tipps für Frauen, die übers Gründen nachdenken, tut Botfriends-Chefin Skodowski sich schwer. «Das ist, als wäre ich vom Zehn-Meter-Brett gesprungen und würde zu anderen sagen: Ist doch nichts passiert, mach doch auch.» Sie könne nur von sich ausgehen. Ein Gedanke habe ihr Sicherheit gegeben: «Wenn etwas schiefgeht, dann finde ich schnell wieder einen Job.»

Hemmschwellen abbauen, Ängste nehmen, mit Stereotypen aufräumen: Dafür hat die Ruhr-Universität-Bochum (RUB) im vergangenen Jahr FACE@RUB gegründet, eine Anlaufstelle für gründungsinteressierte Frauen. Die Abkürzung steht für Female Academic Entrepreneurs. «FACE@RUB» organisiert Lehrveranstaltungen, Summerschools und Mentoring-Programme, um Studierende und junge Wissenschaftlerinnen mit erfahrenen Gründerinnen und Expertinnen zusammenzubringen.

Summerschool ausgebucht

Im Wintersemester hat erstmals ein Projektseminar zum Thema Gründung stattgefunden. Es richtete sich interdisziplinär an Bachelor-Studierende. Genau wie das Seminar sind die 40 Plätze für die bevorstehende Summerschool ausgebucht. Dort können Teilnehmerinnen eigene Gründungsideen vorstellen und weiterentwickeln. Pitch-Training steht dabei genauso auf dem Plan wie Einheiten zu Selbstbewusstsein oder Resilienz.

«Oft stehen technische Start-up-Ideen im Vordergrund», beobachtet Projektkoor-



Studentinnen sollen an der Ruhr-Universität Bochum niederschwellig mit dem Thema Gründen in Berührung kommen. Dafür sorgt jetzt das FACE@RUB-Projektteam, von links: Maike Wagner, Nadine Egelhof und Beate von Miquel.



Erfolgreiche Teams sind vielfältig, findet Michelle Skodowski (Mitte). Gemeinsam mit drei Kollegen gründete sie 2017 die Botfriends GmbH in Würzburg.

dinatorin Maike Wagner. FACE@RUB will alle ansprechen, auch Geisteswissenschaftlerinnen. «Dabei denken wir auch über Fachbereichsgrenzen hinweg: Wir zeigen zum Beispiel, dass sich jeder das Know-how aneignen kann, eine App zu entwickeln.»

«Bubble mit eigenem Habitus»

Maike Wagner ist selbst Geisteswissenschaftlerin, sie promoviert in zeitgenössischer Kunstgeschichte. Beate von Miquel, die Leiterin des Projekts, ist promovierte Historikerin und evangelische Theologin. Das FACE@RUB-Team übernehme auch eine Art Übersetzerinnen-Funktion, erklärt Maike Wagner. Der Start-up-Kosmos sei eine «Bubble mit eigenen Begriffen, mit eigenem Habitus und eigenen Regeln», erleben die Expertinnen. Hier gelte es, Strukturen aufzubrechen.

Aber brauchen Frauen dafür Extra-Programme? Aus Sicht der Initiatorinnen kommt es auf das Konzept dahinter an. «Oft heißt es: Frauen fehlt etwas, sie haben Defizite im Vergleich zu Gründern. Aber

damit ist man auf dem Holzweg», findet Beate von Miquel. «FACE@RUB setzt bei den Potenzialen an, die Frauen mitbringen.» Man müsse dringend mit den Stereotypen in der Start-up-Szene aufräumen. «Es herrscht noch immer ein Bild vor vom coolen Macher, der allein – ohne Team –



«Entscheiderpositionen müssen diverser besetzt werden.»

Michelle Skodowski

seine ersten Millionen macht. Gründung ist aber vielfältig», betont von Miquel.

Maryna Talalayeva ist zufällig Chefin geworden. Die gebürtige Ukrainerin ging Anfang 2003 mit ihrem Mann, der in Physik promovierte, nach Deutschland.

Die junge Frau, die in der Ukraine schon zwei Studiengänge abgeschlossen hatte, bekam als Familiennachzüglerin keine Arbeitserlaubnis. «Dabei hatte ich große Lust und Energie, etwas zu machen.» Aus der Not heraus studierte sie erneut, in Mainz wählte sie Anglistik, Amerikanistik und

Deutsche Philologie. Später zog das Paar nach Dresden. Talalayeva suchte dort nach einer Stelle als Lehrerin – vergeblich. Also begann sie, als Freiberuflerin Sprachen zu unterrichten. «Ich war damals Lehrerin, Sekretärin und Putzhilfe in einem.» Heute ist sie Chefin der «FremdSprachenSchule for everyone», beschäftigt 30 Festangestellte und 100 Freiberuflerinnen.

Die Nachfrage nach Unterricht war hoch. Also gab sie Aufträge an andere Freiberuflerinnen weiter. 2013 beschloss sie, aus dem losen Zusammenschluss eine feste Einrichtung zu machen. Anfangs

weiter auf Seite 7 »